

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Poet mit ckdt

Basel ist eine Stadt, in der die Dichtkunst blüht. Es gibt zwar auf den Namen «Basel» keinen einzigen anständigen Reim, aber dafür gibt's unzählige Reime auf den Rhein, der Basel in zwei Hälften teilt und von beiden die Abfälle meerwärts befördert.

Von Hanns U. Christen

Man kann ohne grosses Nachdenken ein Gedicht von 200 Strophen schreiben, in dem jede Zeile mit -ein aufhört. Wenn Sie's probieren möchten – bitte, die Konkurrenz ist eröffnet.

Man kann ebenso in Basel jedem Kind sagen: «Waisch e Gedicht?» und nahezu jedes Kind wird einem mindestens aufsagen «Liebe Nigginäggi, hinderem Ofe stegg i», oder sonst etwas Poesisches dieser Art. Falls es ein Basler Kind ist oder mindestens einen Basler Kindergarten besuchte. Wenn die Kinder dann älter werden und durch den Schulbesuch sowie durch die heilsamen Wirkungen von Umwelt und Fernsehen zu Erwachsenen deformiert wurden, ändert sich die Art der Gedichte jedoch stark. Das ist bedauerlich. «Alli myni Aentli» ist doch gewiss poetischer als das, was heutzutage zum Beispiel als Texte zu Musik jeglicher Art produziert wird.

In Basel haben wir den Glücksfall, dass wir für mehr oder weniger Gereimtes nicht allein auf den Import angewiesen sind. Wir haben Eigenes. Wir haben nämlich einen Stadtpoeten. Das hatten wir früher zwar auch schon, aber damals handelte es sich um Johann Peter Hebel, der aus dem Wiesental stammte, das jenseits der Landesgrenze lag und noch liegt. Heute aber ist's einer mit einem lang eingesessenen Basler Namen.

Sie kennen sicher einiges von ihm. Im Radio hört man immer wieder seine Gedichte. Im *Nebelpalster* stand auch schon viel aus seiner Feder, unter seinem Pseudonym «Blasius». In Basel ist's immer gut, wenn man Literatur nicht unter dem eigenen Namen schreibt. Literatur hat in Basel noch immer einen leicht anrühenden Duft. In Basel dichtet man nicht – in Basel verdient man. Aber manchmal ist die Freude am Dichten halt so stark, dass man's

nicht lassen kann. Zum Glück – jedenfalls im Falle von Blasius.

Über Basel kann man auf viele Arten dichten. Man kann die Sünden der Basler knallhart ankreiden. Man kann Basel mit Himbeersirup zudecken und in falscher Heimduselei machen. Beides findet statt. Aber nicht beim Blasius. Der hat die Gabe, mit der sanften, witzigen Ironie des kultivierten Baslers seine Stadt zugleich zu tadeln und zu loben, und ausserdem immer dazu zu stehen, dass er Basel liebt. «E Gmisch us Gnauserei un Toleranz, uus Pietet, Respäggt und Arroganz» nennt er Basel und bekennt: «I kumm und kumm vo dääre Stadt nit loos.»

Wenn Sie's gelüftet, dem Basler Bebbi Blasius seine Werke zu lesen, so haben Sie bisher Pech gehabt. Von den vielen Büchern, in denen sie stehen, ist kaum noch eines aufzutreiben. Manchmal findet man einen Band auf dem Flohmarkt. Meistens nur dann, wenn ein alter Basler sein Paradies auf Erden mit dem Paradies im Jenseits vertauscht hat und den Band nicht mitnehmen konnte. Meistens stehen dann noch handschriftliche Anmerkungen des Besitzers drin, die zum Teil recht ungattig sind. Nach aussen zügelt der alte Basler ja seine Zunge und lässt nur deren Spitze hier und dort eine etwas giftige Pointe produzieren. Privat aber, wo's niemand anderer merkt, hält ihn nichts vor saftiger Bosheit zurück. Ich hab' so einen Band gekauft und halte ihn in Ehren ...

Was habe ich geschrieben – nicht mehr zu haben? Ganz im Gegenteil. Es gibt den Blasius jetzt sogar gesammelt. Er hat nämlich einen runden Geburtstag. Das heisst: nicht der Blasius. Der ist viel jünger. Aber der Felix Burckhardt – so heisst der Blasius – hat den sehr runden Jubeltag. Das hat man sich in Basel nicht entgehen lassen. Man wollte den Fehler nicht wiederholen, den man seinerzeit beim Stadtpoeten Johann Peter Hebel beging: ihn zu vergessen, bis andere ihn entdeckten. Nein. Dem Blasius legt Basel als Geburtstagsgeschenk seine gesammelten Werke auf den Gabentisch. Titel: *Der Baasler*

und sy Wält. Ein wunderschöner Band, von Irène Zurkinderen mit Zeichnungen bereichert – sie hat gerade den Basler Kunstpreis zuerkannt bekommen für ihr Lebenswerk.

Vielleicht erstaunt Sie's ein bisschen, dass es da heisst «Baasler», wo man doch sonst immer «Basler» schreibt. Aber das hat Gründe. Die Gründe heissen Rudolf Suter. Er hat in den letzten Jahren zwei ungemein wertvolle Werke geschaffen: eine baseldeutsche Grammatik und ein baseldeutsches Wörterbuch. In beiden hat er vor allem darauf gesehen, dass das Baseldeutsch so geschrieben wird, dass man's ohne grosse Vorkenntnisse richtig (oder wenigstens fast richtig) aussprechen kann. Und weil so viele Leute in der übrigen Schweiz zu sagen pflegen «z Bas-sel dunte», schreibt er halt Baasler. Dann merkt, sollte man glauben,

auch der hinterste Esel, wie man's ausspricht. Die Gedichte vom Blasius, nun vereint und neu erschienen, sind der leicht sprechbaren Schreibweise sanft angepasst worden. Vom Ruedi Suter stammt auch das Vorwort des Blasius-Buches. Er nennt Blasius «einen lyrischen Satiriker» mit Freude am Baseldeutschen. Eine ausgezeichnete Definition.

Ich vermute, dass Sie Freude am Blasius haben. Gratulieren Sie ihm mit mir zu seinem Achtzigsten, von ganzem Herzen. Und wenn Sie seine gesammelten Werke sehen und sich mit Blasius fragen «Soll i oder soll i nit?» – also ich finde: Sie sollen. Nämlich in den Laden gehen und sie kaufen. Viel Freude werden Sie daran haben!

Blasius: Der Baasler und sy Wält. Gsammeledi Gidicht und Väars us 50 Jahr. Mit Zeichnungen von Irène Zurkinderen. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.



Blasius, alias Felix Burckhardt, feiert am 18. Juni seinen 80. Geburtstag.

Bild: Rolf Jeck